

Andernacher Bürger-Blatt.



Samstag den 24. Dezember
1859.

Drucker und Herausgeber:
Adam Jbert

Bekanntmachungen.

Forstnebennutzungen für die Einwohner der Stadt Andernach pro 1860.

Allgemeine Bestimmungen.

1. Die zur Ausübung der bezeichneten Nebennutzungen bezeichneten Distrikte sind vom 1. März bis zum 1. November 1860 an den Waldtagen geöffnet.
2. Das Einsammeln des Rast- und Leesholzes, der dünnen Stöcke, der Heide- und Laubstreu darf nur an den hierzu bestimmten Waldtagen nämlich Dienstag und Freitag geschehen.
3. Das Sammeln des Streulaubs ist nur mit hölzernen Rechen gestattet; eiserne Rechen sind dabei untersagt.
4. Das tiefe Abhauen der Heide, wodurch Erde mit abgeplappt oder abgeschält wird, ist streng verboten.
5. Bei dem Abhauen der Heide und Scharren des Laubes, sowie auch bei der Abfuhr müssen alle vorkommenden Holzarten ohne Unterschied sorgfältig geschont werden.
6. Nur das dünne abgefallene Gehölz gehört zum Rast- und Leesholz. Beim Sammeln desselben dürfen keine scharfende Instrumente gebraucht werden.
7. Sofort nach dem Stöckroden müssen die dadurch entstandenen Löcher mit Erde ausgefüllt und geebnet werden.
8. Die Abfuhr ist nur auf denjenigen Waldwegen erlaubt, welche der Lokal-Forstschutzbeamte erforderlichen Falls mit Strohweiden dazu bezeichnet.
9. Die Berechtigten bleiben für etwaige vorschriftswidrige Handlung ihrer Arbeiter persönlich verantwortlich, und
10. Jede Zuwiderhandlung wird als Frevel betrachtet und am Forstgerichte bestraft.

Nro.	Distrikt.	Morgen.	Bezeichnung der Nutzung:	
1.	Rüththal zwischen dem Rüththale-Bach und dem Steiniger-Weg.	40	Laubstreu.	Der Distrikt ist während der Monate März, April, September und Oktober an den bestimmten Waldtagen geöffnet. Die Streu darf nur mit Traglästen und Schiebkarren entnommen werden. Ist an den Waldtagen Dienstag und Freitag auf der Gesamtsfläche des Waldes gestattet. Die Hauspäne dürfen jedoch erst nach Verkauf des Holzes gesammelt werden.
2.	Der ganze Wald.	—	Sammeln des Rast- und Leesholzes.	Ist an den Waldtagen zum Stöckroden geöffnet. Die Haselnüsse dürfen auf der Gesamtsfläche des Waldes jedoch bei Vermeidung der gerichtlichen Verfolgung erst nach dem 25. September an den bestimmten Waldtagen gesammelt werden.
3.	Buschgläserfeld und Hohenkreuz.	—	Stöckroden.	
4.	Der ganze Wald.	—	Sammeln der Haselnüsse.	

Vorstehendes wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Andernach, den 16. Dezember 1859.
Das Bürgermeister-Amt,
Heinrich S y n t.

Am nächsten Freitag den 30. d. Mts.
 um 10 Uhr Vormittags, sollen zu Weisenthurm
 in der Wohnung des Jakob Kirchrath sämtliche
 zu dessen Falliment gehörenden Mobilien als:
 Tische, Stühle, Schränke, Spiegel, Comoden,
 Defen, Betten, Bettzeug, Kleidungsstücke,
 Leinwand, Küchen- und Hausgeräthe alle Art,
 eine Kuh, ein Rachen und 200 Malter
 Steinkohlen,

Ferner
 an demselben Tage um 4 Uhr Nachmittags
 am Rhein-Ufer zu Andernach ein Schiff
 von 600 Centner Tragfähigkeit mit Mast, Tauen,
 Ankern pp.
 auf Betreiben des prov. Syndik Herrn Winand
 Stuppelin, Kaufmann zu Andernach öf-
 fentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung
 versteigert werden.

C o b l e u z , den 23. Dzbr. 1859.
 Der Handelsgerichts - Sekretär,
 Kl ö p p e l.

Mortag erwarde ich frische Schmunter Schell-
 fische, beste Sorte. Frau Klee.

Das bei Hermann Per tz fortwährend Gas-
 äther (Gazogene) aus der Fabrik von H. Stöss
 zu Kra y bei Andernach, in unverfälschter Güte
 zu haben, und demselben der alleinige Verkauf über-
 tragen worden ist.

K r a y , bei Andernach 1859.
 H. S t ö s s.

Einige gut gehaltene und hell brennende
 Hänge - Lampen passend für ein Ladenlocal oder
 Wirthshube, sind billig zu haben, bei
 Hermann Nathan
 in Neuwied.

Ruhrfettkohlen.

Bei Joseph Spindeler sind vorzügliche grobe
 Ruhrkohlen zum billigen Preise zu haben. Das
 Schiff hält am Bollwerk.

Lagerhölzer

zu kaufen gesucht. Von wem sagt die Expedition.

Der unterzeichnete Agent nimmt Veranlassung,
 für die Folge, diese von ihm seit einer Reihe von
 Jahren vertretene Transport-Versicherungsgesellschaft
 dem Handelsstande angelegentlich zu empfehlen.

Dieselbe bietet mittelst ihrer bedeutenden Fonds
 die größt mögliche Sicherheit, und ist der Unter-
 zeichnete, der die Policen über, die ihm zu ertheilenden
 Anträge selbstständig ausfertigt, zur Abgabe jeder
 wünschenswerthen Auskunft über Prämien und Be-
 dingungen stets bereit.

Einj. J. Fierbert,
 Agent der Niederrh. Güter-Assuranz-
 Gesellschaft.

Gegen jeden veralteten Husten,

gegen Brustschmerzen, langjährige Heiserkeit, Halbsch-
 werden, Verschleimung der Lungen, ist der von dem
 Medizinalrath Herrn Dr. Magnus, Stadiphyssikus
 in Berlin approbirte

Brust - Syrup

die ganze Flasche 2 Thlr.,
 die halbe Flasche 1 Thlr.
 die viertel Flasche 15 Sgr.

ein Mittel, welches noch nie und zwar in zahlreichen
 Fällen, ohne das befriedigendste Resultat in Anwendung
 gebracht worden ist. Dieser Syrup wirkt gleich nach
 dem ersten Gebrauch auffallend wohltätig, zumal bei
 Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf des
 zähen stockenden Schleimes, mildert sofort den Reiz im
 Kehlkopf und beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so
 heftigen, selbst den schlimmen Schwindstuchthusten und
 das Blutspeten.

Das mit Fürstlichem Privilegium beliehene
 Dr. White'schen Augenwasser
 von Traugott Erhardt in Altenfeld in Thürin-
 en bewährt sich durch die täglich damit gemachten
 lüchlichen Kuren unter allen bis jetzt in Anwendung
 gekommenen Augenheilmitteln als das mildeste und
 erste und kann als lang erprobtes Heil- und Stär-
 kungsmittel und als eine

Sichere Hülfe

für

Augenkrankte

Jedermann empfohlen werden. Es wirkt sicher, kräftig
 und schnell ohne alle nachtheiligen Folgen, namentlich
 bei Entzündung, Krampf, Lähmung, Verdunkelung,
 Trockenheit, Thränen und Schleimfluß der Augen, so
 auch bei Augenschwächen und dem grauen Starr und
 kostet das Fläschchen nebst Gebrauchsanweisung nur
 10 Sgr. und ist wieder in frischer Füllung zu
 haben bei H. J ö b e r s in Andernach, Schulplatz No.
 204.

Der Capitain der Säuferkompagnie.

Die Befehlshaber auf Schiffen haben oft genug ihre liebe Noth mit den Matrosen und müssen deshalb ein strenges Commando führen, wenn in den kleinen, auf den Fluthen des Meers schwebenden Staaten Ordnung bleiben soll. Da heißt es denn für Jedermann vom Schiffsjungen bis zum Steuermann hinauf: Geh augenblicklicher, pünktlicher Gehorsam ist die erste Pflicht! „Ich bin der König, ich befehle!“ kann der Hauptmann sprechen.

Weigert sich der Matrose, den Befehl des Capitains auf der Stelle zu vollziehen oder zeigt er sich nur säumig, und lässig dazu, so wird er ohne Umstände an einen Mastbaum gebunden und erhält — die neunschwänzige Kage. Diese ist eine aus Schiffstauen zusammengedrehte Geißel, mit der der Sündler je nach der Größe seiner Verschuldung gegen das Gesetz, fünf, zehn, zwanzig und noch mehr Hiebe bekommt.

Nun giebt's vielleicht wenig Matrosen in der Welt die nicht einmal oder einige male mit der fatalen neunschwänzigen Kage in Berührung gekommen wären, so wie es wenig Landsoldaten gibt, die nicht zuweilen einen Pfuf oder Stoß oder Schlag von ihren Unteroffizieren bekommen hätten. Ja ein ächter Matrose hält es für gar keine Schande, die Lieblosungen der neunschwänzigen Kage empfunden zu haben, und brüstet sich im traulichen Gespräch wohl auch damit, daß er mit stolzer Ruhe diese Lieblosungen hingenommen habe.

Am meisten macht den Commandirenden auf Schiffen die Unmäßigkeit der Matrosen zu schaffen, besonders das viele Rum- und Branntweintrinken. Wo das Schiffsvolk nur zu einem spirituellen Getränk kommen kann, da fällt es durstig darüber her, obgleich es täglich eine Ration Feuerwasser ausgetheilt erhält.

Da kam ein berühmter Seemann, der Contreadmiral Sir John Ross, auf ein Mittel, das wirksamer war als die körperliche Züchtigung, an welche sich, weil sie zu oft ausgetheilt wird, der Matrose gewöhnt.

Er errichtete, wie er in seiner Schrift über die „Unmäßigkeit auf der Flotte“ erzählt, auf dem Schiffe, das er kommandirte, eine Säuferkompagnie. Er that nämlich alle Matrosen, welche im Zustande der Trunkenheit betroffen wurden, beim Essen zusammen zu einer besondern Gesellschaft. Sonst mußten sie gleich jedem Andern ihre Arbeiten verrichten.

Die Säuferkompagnie hatte ihre besondern Gläser,

Schüsseln und Keller, Stück für Stück gezeichnet mit einem D (Drunk). Selbst ihren Kleidungsstücken war ein D angeheftet. Die Mahizeit, die übrigens nicht schlechter war als die der übrigen Matrosen, mußte auf einem abgeordneten Plage auf dem Deck eingenommen werden. Auch dafür sorgte der Admiral, daß die Compagnie Brod und Rum erhielt. Strengster Befehl aber war, daß keine andere Person an ihren Tisch sich setzte. Die Säufertafel stand nun allein und gerade an einem Punkte, wo die Offiziere und Seelute bei ihren Arbeiten fortwährend vorübergehen mußten, und darum konnte es nicht fehlen, daß spitzige Bemerkungen und beißende Reden von rechts und links, herüber und hinüber oft genug fielen.

Dieses Mittel erweckte das Ehrgefühl der trunksiebenden Matrosen wunderbar und wirkte ausgezeichnet. Die durstigsten Sträflinge bekanneten, daß sie lieber jeden Tag drei Duzend Peitschenhiebe aushalten als länger in der Säuferkompagnie bleiben möchten. Die ganze Mannschaft der Victory — so hieß, das von Ross commandirte Schiff — zeichnete sich in kurzer Zeit durch die größte Mäßigung aus.

Nur Ein Mann war nicht zu curriren. Er war ein solcher Slave der Trunksucht, daß ihn weder körperliche Züchtigung noch der Spott der Schiffsbemannung davon befreite. Er erhielt deshalb für's ganze Leben den Spottnamen „Capitain der Säuferkompagnie.“

Die Entwöhnung. Der Prinz Biron von Kurland, der im Freiheitskriege 1813 unter Dylemann bei dessen Streifzuge die reguläre Cavalerie commandirte, war ein Mann von der lebenswürdigsten Persönlichkeit und ein interessanter Erzähler. Abends beim Dineuac schuf er amüsante Geschichten, bei denen er oft aber auch ein Nachtreter Münchhausen's ward. Eines Abends nahm er sein Quartier in Reslotte, einem großen lothringischen Dorfe. Die Wirthin, eine junge hübsche Frau, hatte immer ein kleines Kind auf dem Arme, mit dem sie ununterbrochen hin- und herlief, um das Nöthige für ihre Gäste herbeizuholen; dabei ließ sie, wenn sie kam oder ging, stets die Thür offen und der Prinz, der gegen Zug sehr empfindlich war, erinnerte die Wirthin jedes mal, die Thür zuzumachen. Aber vergeblich. Die Frau entgegnete, sie habe nur einen Arm disponibel, da sie mit dem andern ihr Kind halten müsse, welches sie noch einige Tage mit herumtrage, da es nächstens entwöhnt werden solle. Da erzählte ihr der Prinz er habe in Rußland auf einer Reise durch Lithauen auf einer Poststation eine Postmeisterin gefunden, die einen starken, fast dreijährigen Knaben auf dem Arme getragen und als er seine Ver-

wunderung darüber geäußert, habe ihm der Knabe ganz deutlich gesagt: „Ja, was wird's heute Nacht erst geben, da ich entwodhnt werden soll?“

Das Herz des Oceans. Kaum weniger interessant als Harpey's Entdeckung von dem Umlaufe des Bluts im menschlichen Körper ist die in unsern Tagen stückweise gemachte Entdeckung vom Umlaufe des Wassers im Ocean. Zwar ist das ganze System noch nicht in allen seinen Theilen deutlich erläutert und es kommen hier und da noch vereinzelt Strömungen vor, die man mit dem Ganzen noch nicht in Zusammenhang zu bringen weiß. Aber die Hauptschlagader ist bloßgestellt und des Oceans Herz in der großen Südsee gefunden worden. Dieses Herz liegt hier nicht allein darum, weil die heftige Kälte des Südpolarlandes die ausgleichenden Kräfte des Meers von hier aus wirken läßt, sondern auch weil die Südsee die größte Wassermasse enthält und die Naturkräfte, so weit sie den Ocean betreffen, hier den freiesten Spielraum haben. Am Nordpol hindern die großen Continente der vier nördlichen Welttheile die freie Wirkung jener Kräfte. In der Wassermasse, die das wenige Land am Südpol umgibt, liegt das Herz des großen Circulationssystems, hier entspringen die Strömungen welche die Welt umlaufen und hier erhält die Pulsation der Ebbe und Flut ihren Anstoß.

Ein amerikanisches Sprüchwort. Er hat nicht ein einziges mal Truthahn gesagt, welches etwa so zu verstehen ist, daß Jemand dem Andern nichts angeboten oder gegeben habe, was er nach seiner Meinung verdient habe. Nach der Erzählung eines alten Jägers historisch also erläutert: Oben in Missouri jagten auch dann und wann Weiße mit den Eingeborenen, und wenn diese sich auch eben nicht viel aus den Bleichgesichtern machten, duldeten sie dieselben doch zwischen sich. Dort jagten auch einmal ein Weißer und ein Eingeborener mit einander, und da die letztern den Eindringlingen schon nichts Gutes zutrauen und die Weißen ebenfalls von den Indianern behaupten, daß es diebisches, nichtsnutziges Gesindel wäre, so machten sie vorher einen festen Contract miteinander, daß sie, was sie heute auf der Jagd erlegten, redlich und gleichmäßig miteinander theilen wollten. Als sie am Abend wieder zusammenkamen, hatte der Indianer einen Truthahn, der Weiße aber nur ein Feldhuhn geschossen, und wie sie ihre Beute abgeworfen und sie betrachtend daneben standen, sagte der Eingeborene

endlich kopfschüttelnd: *Hum — böse Sache — schlecht theilen — wie machen? — Wie machen?* sagte der Weiße. *Ei das ist verdammt einfach, mein braver Junge! Die zwei Stücke lassen sich nur auf zwei verschiedene Arten theilen, entweder bekomme ich den Truthahn und du nimmst das Rebhuhn, oder du nimmst das Rebhuhn und ich den Truthahn.* Der Indianer sah den Weißen erst eine ganze Zeitlang starr an und überlegte sich vorsichtig, wie jener gelag; der sah so ernsthaft dabei aus, daß er selber irre wurde. *Wie war das?* frug er endlich nach langer Pause und wollte es noch einmal hören. — *Wie war das?* er wiederete der weiße Jäger, die Stirn kraus ziehend und mit ernsthaftem Gesicht. *Nun du bekommst das Feldhuhn und ich den Truthahn, oder ich nehme den Truthahn und du das Feldhuhn.* — *Weh!* rief da der Wilde erstaunt aus, *du hast ja nicht ein einziges mal Truthahn zu mir gesagt.* — *Und wie theilten sie nachher?* frug ich in eigentlich unverzeilicher Reugier, denn ich hatte ja nur wissen wollen, woher das Sprüchwort kam. — *Hum,* sagte der Alte, *wie theilten sie?* Die Weiße bis jetzt immer mit den Rothhäuten getheilt haben. Da sich die beiden Stücke wirklich nicht gut theilen ließen, nahm sie der Weiße, *ist beide und versprach dem Indianer, es das nächste mal mit ihm auszugleichen.*

Reichen in Graubünden. Die größte Merkwürdigkeit des romantisch gelegenen Dertchens möchte die sein, daß hier Ludwig Philipp, königlichen Andenkens, Schule hielt. Die Stube, wo er es that, kann man sich noch jetzt zeigen lassen und sie wird von vielen Reisenden, namentlich von Franzosen, in Augenschein genommen. In das Fremdenbuch dajelbst hat sich der ehemalige Schulhalter auch als König eingeschrieben.

Der heiligste Schwur bei einem Neger ist: bei meinem Pathe! Er macht allen Zusagen, Fürbitten, Drohungen u. s. w. ein unverbrüchliches Ende.

In Frankreich hat man endlich dahin gebracht die Eisenbahnzüge mittelst Elektrizität fortzutreiben und soll an Schnelligkeit weit mehr Fortgang bewerkstelligen